

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 43 (1917)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Weltlage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-450886>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Deutsch-russische Friedensverhandlungen?

Was soll nun, fragt das Publikum,  
was soll nun dies bedeuten?  
Ob wohl ums neue Jahr herum  
die Friedensglocken läuten?

Das wär' einmal ein gutes Stück  
auf diesem Welttheater.  
Ein bißchen Friede heißt das Glück —  
und wär's ein separater.

Die Hoffnung segelt über Land  
und schweigt in süßem Glauben.  
Hingegen sind das dem Verstand  
noch viel zu saure Trauben.

Denn Frieden nennt der Pessimist  
die schönste aller Gaben:  
Tjedoch die Grundbedingung ist:  
Man muß ihn erstens haben.

Nun steht der Mensch, wie Faust, der Tor,  
und alles ist ihm müßlich.  
Vielleicht kommt's ihm zu rosig vor,  
vielleicht zu pessimistisch.

Paul Allheer

## Die Zürcher „Tat“

Also ward ans Licht geboren  
endlich denn einmal die „Tat“,  
Die das „Volksrecht“ unterfrosen  
lange schon gepredigt hat.

Durch das Weltall geht ein Schauer,  
sieht doch selbst der blinde Molch  
und der Bürger, wie der Bauer  
den gewaltigen Erfolg.

Denn es läßt sich nicht verhehlen,  
daß gerettet nun der Staat  
und es nimmer uns kann fehlen  
nach der großen Zürcher „Tat.“

Morgen schon kommt zur Verteilung  
nun pro Kopf ein Zentner Brot,  
und mit schleunigster Beeilung  
flieht nun aus der Schweiz die Not.

Auch der Krieg ist nun beendet,  
heimwärts geht nun der Soldat;  
also hat das Blatt gewendet  
jene große Zürcher „Tat.“

Bis in alle Ewigkeiten  
herrscht nun Friede für und für,  
und die Erdbewohner schreiten  
durch die offene Himmelstür.

Darum Heil dem hohen Geiste,  
der uns dies bescheret hat,  
der gebat die große, dreifße,  
staunenswerte Zürcher „Tat“!

6. 6.

## Herrn C. U. Loosli

Nei aber nei, Herr Loosli,  
Was stellen Sie auch an:  
Sie machen nette Ghosli  
In Ihrem Dichterrahn.  
Man ist gewohnt, Herr Loosli,  
An Ihnen vielerlei,  
Gar manch' Metamorphosi  
Und manche Saselei.

Ihr Dichterruhm, Herr Loosli,  
War sonst nicht sehr weit her:  
Tjedoch sind Sie famosli  
Politisch, klug gar sehr.  
Wir glauben auch, Herr Loosli  
Und sehen's Ihrerseits,  
Wie 's Ausland „anspruchlosli“  
Sie anwirbt für die Schweiz.

Leuten wie Sie, Herr Loosli,  
Beeinflußt, unneutral.  
Stell' ich das Diagnosti:  
Politisch anormal!  
Solchen gehört, Herr Loosli,  
Am hintern Rückenlauf  
Recht straff gespannt das Hosli  
Und „fünfundzwanzig“ drauf!

8.

## Die Post

Täglich kommt mir gleiche Sensation  
durch manch' viergeedktes Postprodukt.  
Wie das mir im Herzen ruckt und zuckt  
bei der Glocke meldefrohem Con.

Garnicht hält das Bett mich mehr, das warme.  
Denn ich seh' bereits im regen Geist  
jenen Mann, der hinterleihnern heisst,  
mit dem schwarzen Leder unterm Arme.

Diesem Mann gehört mein ganzes Herz.  
Diesem ras' ich aufgeregt entgegen,  
nehme gern den vielgestalten Segen  
und die Beute trag' ich schreibetischwärts.

Ruhig, Seele! Nun liegt's hingebreitet:  
Gruss vom Mädchen: „Morgen, Schatz, um sieben.“  
Vom Verleger . . . Vorschuss ausgeblieben??!  
Enger wird das Herz, das sich geweitet . . .

XI-XI

## Vom Zürcher Stadttheater

„Tragische Geschichte“, frei nach Chamisso.

's war Einer, dem's ins Herze schnitt,  
Daß es gibt stets ein Defizit  
In unserm Stadttheater.  
Man wendet sich nach Ost und West,  
Ob sich nicht dorten finden läßt  
Ein freundlicher Berater.

Der Eine sagt: das Repertoir  
Ist wechselreich und gut fürwahr  
Und auch durchaus harmonisch;  
Doch die Bestätigung allein  
Bringt uns noch keinen Rappen ein,  
Das Defizit bleibt chronisch.

Der And're sagt: Erst Richard Strauß,  
Dann Reinhardt, der uns füllt das Haus  
Und was noch sonst teutonisch;  
Dann italienische Opernschar  
— Es wiegt so leicht, wie Brauenhaar —  
Das Defizit bleibt chronisch.

Nun macht man gar aus Wagners Ring  
Ein fünffach gliederiges Ding  
Und stürzt so, was kanonisch. —  
Oestreichs Operette muß heran —  
Doch alles das nicht helfen kann,  
Das Defizit bleibt chronisch.

Herr Doktor, nicht gewichen, frisch,  
Heraus mit euerm Slederoisch  
Und zeigt euch mehr plutonisch.  
Spart rechts und links und in der Mitt',  
Sonst bleibt euch euer Defizit  
Auf ew'ge Zeiten chronisch. Traugott Ueberstand

## Weltlage

(Raum- und Papiermangelstil.)

Allgemeine Lage kritisch,  
So strategisch, wie politisch  
Sind wir an dem Wendepunkt:  
P. T. A. und Sabas, Reuter,  
S. P. T. Wolff und so weiter  
Tele-typt und tele-funkt.

Italienern Tagliamento  
und Tolmezzo ruft Memento,  
Trento, Triest, Welschtirol!  
Im Primör und im Cadoren,  
Einsam steht und ganz verloren  
Nur Cadornas Parasol.

Auch in Petrogradens Norden  
Ist die Lage anders worden,  
Seit Kerensky landwärts flieht:  
Bolschewikis sehr entschieden  
Kufen nach vernünft'gem Frieden,  
Seit des Lenins Weizen blüht.

Und in Brankreich die Gazetten  
Wollen plötzlich alles retten  
Durch der Wahrheit Niederschrift:  
Decken auf als Racheengel  
Taktische und andre Mängel,  
Soweit andre es betrifft.

Selbst die Basler „Nationale“  
Neigt ganz plötzlich zur Sentrale,  
Die doch sonst ententlich macht':  
„Brankreichs Wib sei problematisch,  
Deutschland sei doch demokratisch.“  
— So ganz plötzlich über Nacht. —

Wyglerfink

## Schöllerrisches

Mutter (zum Vater): Mineli Gott au, was  
müestid mr au mit dem Buebli asange,  
menn's müest en Wasserchopf übercho!  
Vater: Dänn luegtl mr ehm halt bim po-  
litische Departement für en Poste.

